Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim

Herausgeber: Heimverband Schweiz

Band: 71 (2000)

Heft: 10

Artikel: Perspektiven der Betreuung im 21. Jahrhundert. Teil 9, Alters- und Pflegeheime : "Ziel wäre eine echte Wahlchance zwischen ebenbürtigen Dienstleistungen"

Autor: Ritter, Adrian / Zimmermann, Veronika

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812088

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Teil 9: Alters- und Pflegeheime

«ZIEL WÄRE EINE ECHTE WAHLCHANCE ZWISCHEN EBENBÜRTIGEN DIENSTLEISTUNGEN»

Von Adrian Ritter

Auch Alters- und Pflegeheime sehen sich mit demographischen und politischen Entwicklungen konfrontiert. Die «Fachzeitschrift Heim» wollte von einer Altersheimleiterin wissen, welche Formen des Wohnens im Alter sie sich wünschen würde, welche Zukunftsfragen sich für «ihr» Heim stellen und welche Anforderungen all dies auch für das Heimpersonal bedeutet. Ein Besuch bei Veronika Zimmermann, Leiterin des Altersheimes «Wiesli» in Schaffhausen.

FZH: Frau Zimmermann, das Altersheim «Wiesli» am Stadtrand von Schaffhausen beherbergt rund 100 Bewohnerinnen und Bewohner. Sie leiten dieses Heim seit 1998. Welches sind derzeit in Ihrer Arbeit die vorrangigen Themen und Herausforderungen?

Zimmermann: Im Vordergrund steht sicherlich immer unser Ziel, eine optimale Lebensqualität ermöglichen zu können. Etwa durch Beschäftigungs- und Aktivierungsangebote. Die Berücksichtigung der Individualität der Bewohnenden ist uns sehr wichtig. Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen trotz ihrer eingeschränkten Mobilität soviel Wahlmöglichkeit wie möglich haben. Daneben sind die Einführung der integrierten Pflege, der Wandel vom Alters- zum Pflegeheim, die Qualitätssicherung sowie die Öffentlichkeitsarbeit vorrangige Themen für unser Haus.

FZH: Die Stadt Schaffhausen liess 1992 ein Pflegekonzept erarbeiten, welches die Erhöhung der Anzahl Pflegeplätze im Stadtgebiet von damals 271 auf 340 im Jahre 2020 für nötig befand. Für das «Wiesli» war vorgesehen, mittels Anbau 48 zusätzliche Pflegeplätze zur Verfügung stellen zu können. Diese Erweiterung scheint nicht stattgefunden zu haben. Wie sieht denn dieser Wandel vom Alters- zum Pflegeheim aus?

Zimmermann: Nein, die bauliche Erweiterung hat nicht stattgefunden. Altersheimplätze werden jedoch vermehrt in Pflegeplätze umgewandelt. Im «Wiesli» werden wir in Zukunft mehr pflegebedürftige Bewohnerinnen und Bewohner betreuen. Diese Entwicklung gründet einerseits in einer Umlagerung der Langzeitpflege in die Alters- und Pflegeheime, bisher war dafür das kantonale Pflegezentrum zuständig. Andererseits ersetzt die Unterstützung der Spitex zuhause zunehmend den klassischen Altersheimplatz. Wir benötigen deswegen aber keine zusätzlichen Pflegeplätze, da wir seit diesem Jahr die integrierte Pflege anbieten. Das heisst, auch bei Pflegebedürftigkeit bleibt ein Bewohner weiterhin in seinem Zimmer und wir bringen die Pflegedienstleistungen zu ihm.

Veronika Zimmermann, Leiterin des Altersheimes «Wiesli» in Schaffhausen: «Der Wandel vom Alters- zum Pflegeheim ist für unser Haus ein vorrangiges Thema.»
Foto Adrian Ritter

Die Gesprächspartnerin

Veronika Zimmermann (50) arbeitete nach einer teilweisen Ausbildung als Krankenschwester und nach Absolvierung einer kaufmännischen Lehre von 1978 bis 1988 in der medizinischen Forschung. Der Wechsel in den Sozialbereich führte sie zuerst zur Leitung eines Durchgangsheimes für Asylbewerber. Anschliessend war sie Leiterin des Sozialhilfeamtes der Stadt Schaffhausen und von 1994 bis 1998 als Amtsvormund tätig (Leiterin einer Abteilung der Amtsvormundschaft der Stadt SH).
1998 übernahm sie die Leitung des Altersheimes «Wiesli» der Stadt Schaffhausen. Sie absolviert zur Zeit Stufe 3 und 4 der Heimleiterausbildung des Heimverbandes Schweiz.

Das Gespräch fand am 28. Juli 2000 in Schaffhausen statt.

FZH: Sie haben das Ziel der grösstmöglichen Wahlmöglichkeiten für Bewohnerinnen und Bewohner erwähnt. Würde das nicht auch die Wahlmöglichkeit zwischen dem Wohnen im Heim und zuhause beinhalten?

Zimmermann: Richtig. Das Angebot der Spitex sollte noch erweitert werden. Es sollte meiner Ansicht nach ein 24-Stunden-Service angeboten werden können. Das ist heute erst in einigen wenigen Städten der Schweiz der Fall[1]. Auch eine pflegebedürftige betagte Per-

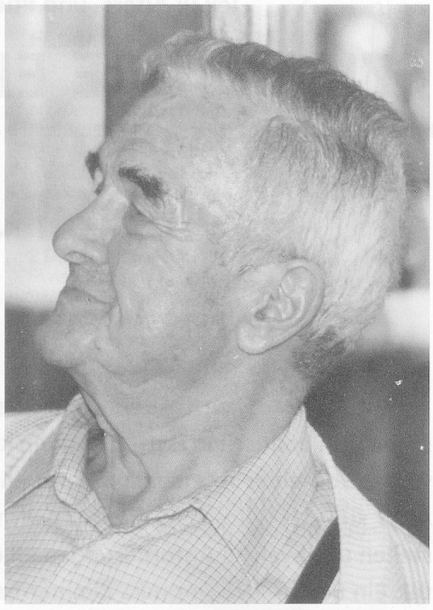
1 Gemäss Auskunft von *Dr. Beatrice Mazenauer* (Zentralsekretärin Spitex-Verband Schweiz) verlangt der Spitex-Verband von den Spitex-Organisationen in seinen Qualitätsnormen folgendes: «Bei ausgewiesener Notwendigkeit werden planbare Dienstleistungen grundsätzlich an sieben Tagen und Nächten während 24 Stunden sichergestellt.» Dies bedeute aber nicht, dass jede Organisation einen Nachtdienst aufbauen muss. Die Leistung könne beispielsweise auch durch die Koordination mit einem Alters- und Pflegeheim oder einem Notfalldienst der Ärzteschaft angeboten werden. An vielen Orten bestünden allerdings schon Spitex-eigene Nachtdienste, insbesondere in der Romandie.
(Quelle: E-Mail vom 31.8.2000)

son sollte wählen können, ob sie zuhause gepflegt werden oder in eine betreute Wohnform umziehen will. Auch wenn dies im ersten Fall sozusagen auf eine Privatpflege hinausläuft. Bei welchem Ausmass an Pflegebedürftigkeit die Spitex ihre Grenze erreicht, kann ich nicht beurteilen. Allerdings gilt es einen Aspekt nicht zu vergessen. Die hauswirtschaftlichen Leistungen werden von der Grundversicherung der Krankenkassen nicht vergütet. Zudem dürfen gemäss heutiger Regelung die Pflegekosten diejenigen in einem Altersheim nicht überschreiten. Der Ausbau der Spitex ist somit eine politische Frage, nicht eine Frage der Spitex selber.

„Die Spitex sollte einen 24-Stunden-Service anbieten können."

FZH: Damit wären wir bereits mitten in der Thematik der Visionen. Welches wäre Ihre Vision für das Wohnen für betreuungsbedürftige ältere Menschen, beispielsweise im Jahre 2050?

Zimmermann: Gegenfrage: Wie meinen Sie, sieht unsere Gesellschaft im Jahre 2050 aus? Die Altersbetreuung ist Abbild der gesellschaftlichen Haltung älteren Menschen gegenüber. Ziel wäre, wie gesagt, dass die Betagten eine echte Wahlchance haben: zwischen ebenbürtigen Dienstleistungen, die auch gleichberechtigt finanziert werden. Wir sind eine stark individualisierte Gesellschaft mit einer Tendenz zur Vereinsamung. Die Individualität wird durch das Internet unterstützt. Der Vereinsamung muss entgegengewirkt werden. Unser Ziel ist, entsprechende Dienstleistungen anzubieten, beziehungsweise zu verkaufen. Dafür müssen die Heime ihre Produktepalette erweitern und diese flexibel nach aussen wie nach innen anbieten.



Die Bewohnerinnen und Bewohner sollen trotz ihrer eingeschränkten Mobilität soviel Wahlmöglichkeit wie möglich haben (Fotos: 1.-August-Feier im «Wiesli»). *Fotos zVg*

FZH: Ebenbürtige Dienstleistungen, die gleichberechtigt finanziert werden: Welche Formen betreuten Wohnens wären das, abgesehen von der Spitex?

Zimmermann: Die Netze der familiären Bindungen werden zunehmend ersetzt durch den Freundeskreis und Nachbarschaftshilfe. Unsere Dienstleistungen, auch im Modulangebot, sollen hier ergänzen. Die Heime, mit ihrer bisherigen Haltung des Reagierens, müssen agiler werden, um die gewünschte Nachfrage, zum Beispiel im Quartier, erfüllen zu können.

Mir schwebt ein natürliches Zusammenleben verschiedener Generationen vor, wo normale Mietwohnungen, Einfamilienhäuser, betreute Wohngruppen, Pflegewohngruppen, Alterswohnungen wie Pflegeheime Alltag wären. Aufgrund der erwähnten heutigen Individualisierung bedürfte es einer zentralen Stelle, welche die Kommunikation und Vernetzung professionell gewährleistet. In diesem Quartier wären beispielsweise auch Einkaufsmöglichkeiten, Physiotherapie, Arztpraxen und Wellnessangebote vorhanden. Auch die Grenze Heim/Spitex wäre demzufolge fliessend. Bedingung wäre wie erwähnt die zentrale Koordinationsstelle.

„Vision: Natürliches Zusammenleben verschiedener Generationen."

FZH: Es gäbe also keine Altersheime mehr, wohl aber Pflegeheime?

Zimmermann: Warum nicht? Jedoch eher für schwerstpflegebedürftige und desorientierte Menschen. Die Angehörigen und Freunde würden bei gewissen Dienstleistungen miteinbezogen werden. Das Quartier «Breite» in Schaffhausen wäre die von uns zu versorgende Region. Nebst unserer Institution wären noch andere Anbieter auf dem Markt.

Das Altersheim «Wiesli» der Stadt Schaffhausen

Das «Wiesli» wurde 1981 eröffnet und bietet Platz für 105 Bewohnerinnen und Bewohner. Es bietet integrierte Pflege an und verfügt über eine Wohngruppe für verwirrte Bewohner. Zudem erfüllt es Stützpunktfunktionen für das Quartier:
Allgemein: Mütterberatung, Musikalische Früherziehung für Kinder; Mahlzeitenlieferung an eine Sonderschule, Coiffure/Pedicure.
Betagtenspezifische Angebote/Teilnahmemöglichkeiten: Mittagessen/Abendessen einnehmen, Wäsche erledigen, Badedienst, Altersgymnastik, Aktivierungstherapie, Spielnachmittage, Gedächtnistraining, temporärer Aufenthalt nach Spitalbehandlung (sofern Platz vorhanden).

Adresse:
Altersheim Wiesli, Rietstrasse 75, 8200 Schaffhausen
Tel. 052/625 38 31, E-Mail: veronika.zimmermann@stsh.ch

FZH: Machen wir einen ersten Schritt vom Visionären zum Praktischen. Betagte Menschen sollten so wohnen können, wie sie sich das wünschen. Was bedeutet das für die Bedarfsplanung: Woher werden die Anbieter wissen, welche Wohnformen in Zukunft gefragt sind?

Zimmermann: Wir befinden uns in einer «rollenden Planung». Der Schritt hin zur Marktorientierung, heraus aus der reagierenden zur agierenden Rolle eines Dienstleistungsanbieters ist für mich vorstellbar.

FZH: Abgesehen von Visionen: Wie wird die Zukunft der Altersbetreuung wohl tatsächlich aussehen?

Zimmermann: Aufgrund der demographischen Entwicklung kann man davon ausgehen, dass die Bedürfnisse der Betagten gut vertreten sind, trotz heutigem Spardruck bei AHV, IV und in anderen Bereichen des Sozialversicherungswesens.

FZH: Wie beurteilen Sie das zukünftige Potenzial der Pflege durch Angehörige zu Hause?

Zimmermann: Ich weiss aus Erfahrung, dass sehr viele Menschen ihre Angehörigen pflegen. Oder pflegen *würden,* falls ihren Umständen entsprochen würde. Das Problem liegt dabei oft bei der Abgeltung und den sozialversicherungstechnischen Folgen dieser Arbeit. In der Stadt Schaffhausen sind zurzeit zwei Motionen hängig mit den Titeln: «Verteilung und Anerkennung von Sozialzeit» und «Finanzielle Leistungen für pflegende Angehörige», die auch für diese Fragen konkrete Vorschläge verlangen.

Perspektiven der Betreuung im 21. Jahrhundert

Unter diesem Titel veröffentlicht die «Fachzeitschrift Heim» in diesem Jahr eine Serie von Beiträgen, die sich mit *aktuellen Entwicklungen und Zukunftsaussichten der Schweizerischen Heimlandschaft* beschäftigt.

Sind Sie selber Leiterin oder Mitarbeiter einer Institution des soeben vorgestellten Heimtyps? Wie sehen Sie die Zukunft ihrer Arbeit? Erleben Sie ähnliche Herausforderungen? Und welche Unterstützung erwarten Sie diesbezüglich jetzt und in Zukunft vom Heimverband Schweiz?

Feedback an: Adrian Ritter (e-mail:adrianritter@hotmail.com) oder an die Redaktionsadresse (vgl. Impressum).

FZH: Der Bundesrat hält in einem Bericht 1999 fest, dass im Altersbereich in der Schweiz das stationäre und ambulante Angebot «praktisch flächendeckend» zur Verfügung stehe, jedoch Lücken im teilstationären Bereich beständen. Er nennt dabei das Beispiel Tagesheime[2]. Nehmen Sie einen entsprechenden Bedarf seitens älterer Menschen und ihrer Angehörigen wahr?

Zimmermann: Tagesheime gibt es im Kanton Schaffhausen keine. Das Kantonale Pflegezentrum bietet jedoch eine Tagesklinik an, auch für Entlastungsferien für pflegende Angehörige.

FZH: Mit welchen weiteren Entwicklungen und Herausforderungen rechnen Sie für die Zukunft des Altersheimes «Wiesli»?

Zimmermann: Das Thema *Psychogeriatrie* wird eine grosse Herausforderung für die nahe Zukunft sein. Aufgrund der gestiegenen Lebenserwartung wird es sicher mehr alte Menschen mit schwerer Desorientierung aufgrund verschiedenster Krankheitsbilder geben. Davon dürfen wir uns nicht überrumpeln lassen.
Das «Wiesli» hat bis jetzt keine geschlossene Abteilung, aber eine Wohngruppe für verwirrte Bewohner. Zu ihrer Sicherheit tragen diese Namensschilder. Dies ermöglicht ihnen Bewegungsfreiheit auch ausserhalb des Hauses.

FZH: Also kein «Heimbewohner-Überwachungssystem» mittels Sendern in den Schuhsohlen? Das Pflegeheim Steinhof in Luzern erprobte ein solches letzthin und sorgte damit in den Medien für einiges Aufsehen. Nach Angaben des Heimes selber sind die Erwartungen während der Testphase «voll und ganz erfüllt worden»[3].

Zimmermann: Das Wort «Überwachungssystem» weckt eine negative Assoziation. Bei den Angehörigen besteht aber ein grosses Bedürfnis nach Schutz und Sicherheit. Dem zu entsprechen, ohne eine Bevormundung, ist unser Ziel.

FZH: Das Thema Psychogeriatrie als Herausforderung: Altersheime werden demnach in Zukunft auch mehr psychogeriatrisch ausgebildetes Personal benötigen?

Zimmermann: Ja, aber mangels Rekrutierungsmöglichkeiten beziehungsweise ausgetrocknetem Stellenmarkt ist dies nicht sehr einfach zu realisieren. Offene Fragen im Bereich der Psychogeriatrie werden regelmässig mit der Heimärztin erörtert und auch durch gezielte Weiterbildung und Konsilien mit Spezialärzten bearbeitet. An die *Sozialkompetenz* aller Mitarbeitenden werden im Heimalltag, nicht nur in der Pflege, höchste Anforderungen gestellt.

> **„Das Thema Psychogeriatrie wird eine grosse Herausforderung für die nahe Zukunft sein."**

FZH: Frau Zimmermann, ich danke Ihnen für dieses Gespräch. ■

[2] Quelle: Bericht des Bundesrates über die Sicherung und Finanzierung von Pflege- und Betreuungsleistungen bei Pflegebedürftigkeit, 13.1.1999 (in Erfüllung des Postulats der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit des Nationalrates vom 22.10.1993). In der zitierten Aussage stützt sich der Bundesrat auf eine Studie von Latzel, Günther et al.: Sicherung und Finanzierung von Pflege- und Betreuungsleistungen bei Pflegebedürftigkeit. Forschungsbericht Nr. 6/97 (2 Bände), BSV, Bern.

[3] Gemäss Angaben des «Steinhofs» erlaubt das System eine «sanfte Kontrolle des desorientierten Menschen». Dieser trägt dabei eine Fussplakette in der Schuhsohle, welche beim Betreten bestimmter Areale ein Signal an eine Bodenantenne abgibt. Solche Antennen sind im Steinhof an verschiedenen Orten in der Parkanlage installiert. Durch das Signal wird das Pflegepersonal «unverzüglich darüber informiert, wenn ein desorientierter Pensionär einen sicheren Bereich verlässt». Quelle: Pressebericht Steinhof Luzern, Juli 2000.